

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 112.

Neuenbürg, Dienstag den 15. Juli

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher werden auf den im neuesten Ministerial-Amtsblatt Nr. 15, S. 277 ff. enthaltenen Erlaß des Ministeriums des Innern an die Ortsvorsteher, betreffend die Abrißung der Schulverschäumnisse zur künftigen genauen Beachtung hiemit besonders aufmerksam gemacht.

Den 12. Juli 1884.

N. Oberamt.
Nestle.

N. Amtsgericht Neuenbürg.

Aufruf eines Verschollenen.

Unter Aufsicht der Vormundschaftsbehörde Feldbrennach wird seit Jahren für Dorothea Stoll von Feldbrennach, geb. den 23. März 1814 ein Vermögen im Betrage von nunmehr 477 M pflegschaftlich verwaltet.

Die zc. Stoll, welche schon längst verschollen ist, hatte am 23. März d. J. das 70. Lebensjahr zurückgelegt und ergeht deshalb an sie, bezw. an ihre etwaigen Leibeserben die Aufforderung, sich binnen 90 Tagen

hier zu melden, widrigenfalls die Verschollene für tot erklärt und die Verteilung ihres Vermögens unter ihre hier bekannten erbberechtigten Anverwandten angeordnet werden würde.

Den 11. Juli 1884.

Oberamtsrichter.
Lägeler.

N. Amtsgericht Neuenbürg.

Aufruf eines Verschollenen.

Georg Jakob Reichstetter von Salmbach geb. den 22. Juni 1814, für welchen seit dem Jahr 1843 ein Muttergut im Betrage von nunmehr 540 M pflegschaftlich verwaltet wird, hat am 22. d. Mts. das 70. Lebensjahr zurückgelegt.

Da sich nun zc. Reichstetter schon seit mehr als 40 Jahren in Amerika mit unbekanntem Aufenthaltsort befindet, so ergeht an ihn, bezw. seine etwaigen Leibeserben die Aufforderung, sich binnen

90 Tagen

hier zu melden, widrigenfalls der Verschollene für tot erklärt und die Verteilung seines Vermögens unter seine hierorts be-

kannten Intestaterven angeordnet werden würde.

Den 11. Juli 1884.

Oberamtsrichter
Lägeler.

N. Amtsanwaltschaft Neuenbürg.

Diebstahls-Anzeige.

Am 25. Juni d. J. wurde zu Wildbad dem Fabrikarbeiter Karl Landenberger von dort eine silberne Unteruhr nebst Talmisette im Gesamtwerte von 24 M aus seiner Wohnstube entwendet.

Die Uhr trägt die Nummer 91776; auf dem vordern jog. Staubdeckel sind die Buchstaben „G. T.“ und auf der Innenseite des hinteren Deckels die Worte „Robert Koffall Liverpool“ eingraviert.

An der Kette ist ein Kompaß von Neusilber und ein kleines Fernrohr mit der Aufsicht der Trinkhalle in Wildbad befestigt.

Um sachdienliche Mitteilungen wird gebeten.

Den 12. Juli 1884.

Amtsanwalt Rommel.

Privatnachrichten.

Dobel.

Für den freundl. Empfang Seitens der Kameraden von Neuenbürg, sowie für die gute Bewirtung des Herrn Adlerswirt Eberle sprechen nachträglich den

innigsten Dank

aus

Mehrere Feuerwehrmänner.

Neuenbürg.

Bayrische Eier

per 100 Stück M 5.20 empfiehlt
Carl Bixenstein.

Neuenbürg.

Fruchtbranntweine

40, 50, 60 und 70 S pr. Str.,

Nordhäuser Korn-Branntwein

80 S pr. Str. empfiehlt
Carl Bixenstein.

650 000 Mark

sind in 1. Hypothek anzuleihen. Zieler kauft billig. Informativscheine (mit Rückmarke) an L. Wind, Kirchstraße 12, Stuttgart.

Dienstmagd-Gesuch.

Zum sofortigen Eintritt oder auf Jacobi wird eine brave, fleißige Dienstmagd bei gutem Lohn gesucht. Dieselbe hat neben dem Stalle auch in der Haushaltung mitzuarbeiten. Nähere Auskunft erteilt die Redaktion.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg - Havre - Amerika.

Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
von Hamburg und
von Havre jeden
Dienstag

mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.

Spalte 300 bis 300

Stüb. unt. 12 b. Säfte, unt. 1 Jahr 9 M

Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei
W. G. Blain in Neuenbürg.

Revidierte Vorschriften

für Pfleger, Vormünder und Vermögens-
Verwalter

zu haben bei J. Meck.

Für die kgl. Standesämter

halte vorrätzig

Formulare

zu Auszügen aus dem Familien-Register,
sowie

zum Aushängen von Aufgeböten,
Schreiben um Erlassung von solchen und
dto. Bescheinigungen;

Geburts-, Trauungs-, Heirats- und Sterbe-
Urkunden, ebenso Bescheinigungen,

Einwilligungserklärungen zur Eheschließung
sowie Umschläge zu den Registern und Akten.

Jak. Meck.

Fremdenbücher

für Gasthäuser

Geschäftsbücher

Schreib- und Copir-
Tinten

empfehl

J. Meck.

Kronik.

Deutschland.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ zitiert einen Artikel der „Staatsbürger Ztg.“, in welchem es heißt: „Richter und seine Leute sind Repräsentanten einer absterbenden Generation. Meint man nicht, in Herrn Bambergers Worten über die Dampfervorlage die Auslassungen eines jener verschollenen Weisen zu hören, welche einst genau berechneten, daß Eisenbahnen sich nie rentieren könnten und nur dazu dienen würden, das ehrsame Gewerbe der Frachtfuhrleute zu ruinieren, oder jenes mythischen Scholastikers, der nicht baden wollte, bevor er schwimmen gelernt habe? Diese Leute finden keinen Widerhall mehr im deutschen Volke.“

Aus Rheinland und Westfalen, 5. Juli. Ein ganz eigenartiger Eisenbahnzug, aus 30 Waggons bestehend, ging dieser Tage von der Bergisch-Märkischen Bahn aus Köln nach der russischen Grenze ab. Diese Wagen sind auf Bestellung der Deutsch-Russischen Naphta-Import-Gesellschaft in Berlin gebaut, mit großen eisernen Kesseln von 12.000 Liter Gehalt versehen, und dazu bestimmt, Petroleum aus dem Kaukasus nach Deutschland zu bringen.

Mit nächsten Sonnabend, den 19. Juli, nimmt in Leipzig das VIII. deutsche Bundesschießen seinen Anfang. Es sind zu demselben überaus zahlreiche Anmeldungen von Schützen aus allen Teilen Deutschlands, aus Oesterreich, der Schweiz u. s. w. eingegangen und wird sich darum das VIII. deutsche Bundesschießen schon durch die Zahl seiner Teilnehmer zu einer bedeutenden Feier gestalten. Die Feststadt selbst hat die großartigsten Vorbereitungen getroffen, um der Feier einen ebenso glänzenden wie würdigen Charakter zu verleihen.

Aus Karlsruhe, 10. Juli, wird der N. B. Vdsztg. berichtet: Heute Nacht gegen 11 Uhr explodierte auf dem Platze, wo die neue protestantische Kirche im Bahnhof-Stadtteil gebaut werden soll, eine Kapsel, angeblich mit Dynamit gefüllt. Die Detonation war eine so gewaltige, daß die Fenster in der Nähe des Platzes klirrten. Ob der Inhalt wirklich Dynamit war, wird die Untersuchung ergeben. Die Zündschnur soll gefunden sein, von den Urhebern der Explosion hat man jedoch noch keine Spur.

Württemberg.

Am 11. Juli wurde von der evangelischen Oberschulbehörde

die Schulstelle in Pfinzweiler, Bezirk Neuenbürg, dem Unterlehrer Clement in Hedelsingen, Bez. Cannstatt übertragen.

In den 2 Wartsälen 3. Klasse des Stuttgarter Bahnhofes ist seit vorgestern Abend elektr. Licht eingeführt. 4 Vogenlampen zusammen sorgen in ausgiebiger Weise für die taghelle Beleuchtung der gen. weiten Räumlichkeiten.

Ehingen, 11. Juli. Gestern Abend ist auf der Station Mottenacker der Postwagen eines Eisenbahnzuges in Brand geraten. Eine Entzündung und Explosion eines Postpakets, das wahrscheinlich Dynamit enthielt, soll die Ursache gewesen sein.

Die R. Staatsanwaltschaft hat an Ort und Stelle Untersuchung eingeleitet.

Engelsbrand, 14. Juli. Gestern Abend hatten wir hier eine besondere Feier, an welche sich viele später noch erinnern werden. Es wurde unserm ältesten Bürger dem frühern Hrn. Schultheiß Burghard, der am Dienstag den 15. d. M. seinen 90. Geburtstag feiert, von unserm Gesangverein Liederkränz ein Ständchen gebracht, welcher unter vortrefflicher Leitung des Hrn. Unterlehrer Stahl die drei Lieder vortrug: Kommt, kommt den Herrn zu preisen u. — Erinnerung an die Kindheit: Dein gedenk ich goldner Frühlingmorgen u. — Wenn die Quellen silbern fließen u. — Möge dem Jubilar, welcher sich trotz seines hohen Alters noch einer guten Gesundheit erfreut, vollends ein schöner angenehmer Lebensabend beschieden sein.

Schwann, 14. Juli. Heute früh nach 6 Uhr zogen von Westen kommend, nordöstlich weiter ziehend schwere unheimliche dunkle Gewitterwolken, die aber statt des gefürchteten Hagels glücklicherweise nur wenigen Regen entluden, wogegen der sie begleitende Sturm die Obstbäume in weiterem Umkreis schadenbringend schüttelte und die Kartoffelstauden knickend auf den Boden niederlegte.

Neuenbürg, 14. Juli. Zu dem Bericht über das 25jährige Jubiläum der hiesigen Feuerwehr ist nachträglich noch zu erwähnen ein am Festtag eingetroffenes, dankbarit aufgenommenes Glückwunsch-Telegramm unsers Herrn Landtags-Abgeordneten Beutter von Herrenalb.

Ausland.

Paris, 10. Juli. Die Cholera fährt fort, in Toulon milder, in Marseille stärker aufzutreten. Eine Ausbreitung der Seuche auf andere Orte wird von keiner Seite gemeldet. Auch in Paris fährt der Gesundheitszustand fort, ein sehr günstiger zu sein. Die Cholerafälle sind weniger häufig als sonst und die Sterblichkeit ist erheblich geringer, als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Frage, ob die französische Nationalfeier am 14. Juli trotz der Cholera im Süden Frankreichs begangen werden solle, ist von dem Pariser Gemeinderate in bejahendem Sinne entschieden worden. Der Gemeinderat der französischen Hauptstadt hat hiermit alle Warnungen der medicinischen Autoritäten, welche ein Zusammenströmen so großer Menschenmassen, wie es die Feier des Nationalfestes in Paris mit sich zu bringen pflegt, angesichts der Cholerafahr als höchst bedenklich erscheinen lassen, in den Wind geschlagen und wird nun die Verantwortung für seinen Entschluß tragen müssen.

Miszellen.

Geläutert.

Novelle von Friedrich Banz.

(Fortsetzung.)

Auf der bleichen Stirne des Mädchens perlten dicke Tropfen kalten Schweißes. Sie fand keine Antwort; ein schauerndes Zittern schüttelte ihren Körper.

„Ich bin nicht gekommen, Dich zu peinigen,“ sprach der Geistliche weiter. „Aber ich bin ein Verkündiger der Wahrheit, und sie muß zu ihrem Rechte kommen, auch wenn sie Mark und Bein, Seele und Leib durchschneiden sollte. Ich wiederhole meine Frage, Kathrine: Wie wirst Du bestehen? Wirst Du die Wahrheit sagen?“

Das Mädchen schüttelte langsam den Kopf und barg schluchzend das Gesicht in dem Taschentuche.

„Ich kann es ja nicht, ich darf es nicht.“ stöhnte sie in unsäglichem Seelenschmerz.

„Aber Du kennst den Thäter?“

Sie nickte nochmals, ohne ein Wort zu sagen.

„So mußt Du ihn nennen, Kathrine; Du mußt, so schrecklich auch dann ebenfalls das Opfer für Dich sein mag.“

„Ich kann nicht, o, ich kann nicht!“ rief sie händeringend.

„So willst Du selbst für Deinen Starrsinn ins Zuchthaus wandern, unglückliches, verblendetes Geschöpf? Denn wisse, daß diese Strafe Dich erwartet.“

„Wie Gott will —“

„Nicht wie Gott will,“ unterbrach er sie eindringlich, „sondern wie Du willst. Vermenge nicht den Willen des Heiligen und Allgerechten mit Deinen sündhaften menschlichen Rücksichten. Wenn Du einst im Arbeitshause —“

Er konnte seine Drohung nicht vollenden. Die Thüre wurde gewaltjam und ungestüm aufgerissen und herein stürzte — Max. Doch schnell, als besinne er sich auf ein würdigeres Auftreten, blieb er einen Augenblick stehen — er war barhäuptig — dann trat er mit männlichem Anstande auf die Gruppe zu, legte die Hand auf Kathrinen's Schulter und sagte:

„Herr Pfarrer, quälen Sie dieses arme Geschöpf nicht länger, es hat schon mehr als genug gelitten. — Verzeihe mir, Vater, ich habe den Martin erschlagen!“

Ein Schrei, gellend, verzweifelt — und das Mädchen sank ohnmächtig in die Arme des jungen Verbrechers. Er trug sie vorsichtig und sanft auf das Sopha. Der Geistliche hatte mittlerweile sich mit dem Verwalter zu beschäftigen: den bedauernswerten Mann hatte das Entsetzen über diese unerwartete Schreckenskunde so gepackt, daß ihn der Schlag gerührt hatte.

Nun das schwere Geheimnis heraus war, bewies Max eine merkwürdige Geistesgegenwart und Besonnenheit. Mit größter Umsicht und Ruhe erteilte er den Dienstboten die nötigen Befehle, um für seinen Vater und Kathrinen schleunige Hilfe zu beschaffen; dann genügte einige Worte, um dem würdigen Geistlichen den ganzen Hergang mit Martin zu erzählen. Dieser bot ihm die Hand.

„Sie gehen einer schweren Strafe entgegen,“ sagte er. „Nehmen Sie dieselbe an aus Gottes Hand; er, der Sie so tief hat fallen lassen, kann Sie auch wieder erheben, wenn Sie ihn zum Stecken und Stab wählen. Und nun noch einen Trost für Sie: Martin wird, wie mir heute der Arzt mit Bestimmtheit versichert hat, mit dem Leben davonkommen; es laßt also kein Totschlag auf Ihrem Gewissen, und wenn er erst sich soweit erholt hat, daß

er dem Gerichte seine eigenen Angaben machen kann, und wenn er dann, wie ich hoffe, zugiebt, daß er Sie zum Zorne gereizt und herausgefordert habe, so wird euch Ihre Strafe glimpflich ausfallen. Danken Sie Gott, der es noch so gut gemacht hat."

Kathrinens Lebensgeister kehrten rasch wieder zurück; der Pfarrer blieb vorläufig bei ihr und eröffnete auch ihr die verhältnismäßig günstigen Aussichten, welche der Verbrecher habe. Das richtete sie mächtig auf und sie widmete sich mit Rindestreue der Pflege des Verwalters, dem der unverzüglich geholt Chirurg von Mannsdorf durch einen augenblicklichen Ueberlaß das Leben gerettet hatte, der aber in einer traumähnlichen Geistesabwesenheit dalag. Der Arzt, welcher noch in der Nacht auf dem Edelhofe eintraf, gab sein Gutachten dahin ab, daß zwar das vegetative Dasein des Patienten gerettet, sein geistiges Leben dagegen voraussichtlich durch die übermäßige Erschütterung für immer zerstört sei.

Max blieb diese Nacht am Bette seines Vaters — mit welchen Gefühlen, wagen wir nicht zu beschreiben. Am folgenden Morgen nahm er Abschied — welcher ein Abschied! — und reiste nach der Bezirksstadt ab, um sich dem Gerichte als Thäter zu stellen. —

IX.

Der Lebende soll hoffen.
Göthe.

In den Anlagen des Residenzschlosses zu St. . . . konnte man noch im Jahre 1850 jeden schönen Tag ein sonderbares Paar erblicken. Ein Greis, mit dünnem, schlichten Silberhaare schritt an der Hand eines weiblichen Wesens von etwa 27 Jahren auf einsamen Nebenwegen langsam am Stocke dahin, bis sie sich auf einer abgelegenen Ruhebank niederließen. Die glanzlosen, stieren Augen, die automatischen mechanischen Bewegungen des alten Mannes waren unverkennbare Zeichen von Geistesstörung. Er starrte, ohne ein Wort zu sprechen, regungslos vor sich hin, ohne alles Interesse für das, was um ihn her vorging. Hatte er irgend einen Wunsch, so äußerte er dies durch unartikulierte Fisteltöne, in der Manier verwöhnter Kinder. Während war es mit anzusehen, wie das Mädchen mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit auf seine geringfügigsten Wünsche und Bedürfnisse Acht hatte, und mit welcher Hingebung sie dieselben zu befriedigen beflissen war. Wenn sie in dieser Weise, das Mädchen mit dem Strickzeuge, oder auch wohl mit einnem Buche beschäftigt, einige Stunden in dem Freien zugebracht hatten, wandelten sie wieder der Heimat zu, einem bescheidenen Hause außerhalb der Stadt, wo die wohlthuende Stille der Umgebung besser zu dem leidenden Zustande des Greisen paßte, als das lärmende Gewoge des städtischen Lebens.

Fast hätte man in der gebrochenen Gestalt dieses Mannes mit dem umnachteten Geiste nicht mehr den Verwalter Fabrizel erkennen mögen, so ungeheuer war die Veränderung, welche eine Spanne von wenigen, aber ereignisreichen Jahren bei ihm hervorgebracht hatte. Er war unmittelbar nach dem Eintritte der Kata-

strophe, die einen Wendepunkt in dem Leben der ganzen Familie herbeigeführt hatte, von seiner Gutsheerrschaft auf das Ehrenvollste in Ruhestand versetzt worden und dann in die Stadt gezogen, um dort von dem Ertrage seines nicht unansehnlichen Vermögens, das allerdings durch die bedeutenden Kosten der Untersuchung und Verurteilung seines Sohnes namhaft geschmälert worden war, und von seiner Pension zu leben. Kathrine, welche weder im Elternhause, noch überhaupt in Mannsdorf und der Umgegend eine haltbare Stellung hätte erlangen können, begleitete ihn als seine treue Pflegerin.

(Fortsetzung folgt.)

Ein deutsches Theegetränk.

Jetzt ist es Zeit, an Hecken und in Gebüschen auf sonnigen Hügeln und in trockenen Wäldern die jungen eisförmigen gefiederten Blättchen des Brombeerstrauchs zu sammeln und mit den getrockneten Blättern eine ernsthafte Probe zum Ersatz des chinesischen Thees zu machen. Jahraus jahrein schickt das deutsche Volk manche Millionen Mark außer Landes, um dafür von den Völkern Ostasiens sich den Genuß des Aufgusses von den Blättern des Theestrauchs zu verschaffen. — Millionen über Millionen steuern unausgesetzt die Kulturvölker Europas dem schmutzigen unsympathischen Volke der Chinesen, die uns zum Danke mit dem Rosenamen der „roten Teufel“ belegen, und doch haben wir in Europa in dem Brombeerstrauch einen vollständigen Ersatz der Theestaude, den es nur gilt, entsprechend auszunutzen.

Warum hält es so schwer, einen solchen bedeutsamen Fortschritt unser heimischen Produktion herbeizuführen? Vor allen Dingen darum, weil der „Theeengeschmack“ der Europäer durch lange Gewohnheit durch und durch irgeleitet, — verdorben ist. Kann es auch anders sein? Die Fälschung, welche der Chinese begonnen, setzt der Großhändler und der Kleinhändler in England fort. Hunderte von Kisten „feiner“ Thees werden zu Zeiten in London öffentlich versteigert, die 40 Proz. Eisenpulver und 20 Proz. Sand enthalten; verdorbener Havarie-Thee wird neu „appretiert“ massenhaft in den Handel gebracht; verfaulte Blätter, die „unter den Füßen von Hund und Schwein getrocknet worden sind, werden als „Maning-Kongo“ verkauft, und unter 27 Proben fand Dr. Hassall nur 6 Sorten ächten Thees, unter 8 Proben gar keinen und ein anderes Mal unter 20 Proben gar nur ein einziges Mal wirklichen Thee vor. Bäume und Pflanzen allerlei Art müssen ihre Blätter liefern, um nach vollendeter Gährung und Fäulnis als Thee zu paradieren, und dazu gefallen sich zahlreiche zweifelhafte und zweifellose Stoffe aus dem Erd- und Mineralreich. Das Publikum kauft und kauft in seiner unerschütterlichen Gutwütigkeit und täuscht sich und seinen Geschmack durch Zucker Milch oder Cognac, Rum, Vanille und Kanel über die Fälschung hinweg. Und wenn auch der Thee echt ist, ohne derartige Zusätze genießt ihn der Europäer kaum. Auch trinkt er ihn wohl fünfzig Mal stärker als Chinesen und Japaner, weil er das „Starke“ liebt und er den Thee als Reizmittel genießt, nicht

wie der Asiate aus Bedürfnis anstatt des Wassers, einfach um den Durst zu löschen.
(Fortsetzung folgt.)

Schöne Sitte. Wenn in der Bretagne die Mutter eines Säuglings stirbt, so wird das Kind von allen anderen Müttern der Gemeinde oder des Dorfes als ihr eigenes angenommen. Der Priester wählt eine Mutter aus, auf welche er sein besonderes Vertrauen setzt, und sie empfängt den heiligen Dienst, für das Kind zu sorgen, als ein Geschenk des Allmächtigen. Ist Eine zu arm, als daß sie das Kind allein unterhalten könnte, so vereinigen sich mehrere für ihren Zweck. Eine der Mütter nimmt das Kind in ihre Wohnung auf und die andern warten und pflegen es stundenweise abwechselnd. Alles, was auf die Kindheit Bezug hat, wird in der Bretagne mit frommen Gebräuchen umgeben. Niemand geht an einer Frau, die ein Kind trägt, vorüber, ohne zu sagen: „Gott segne Dich!“ Selbst der eingefleischte Haß wird durch diese Sitte entwaffnet. Der unversöhnlichste Mensch wird seinem Feinde ein Segenswort zurufen, wenn derselbe ein Kind auf dem Arme hat.

Mißverständnis. Der Regent eines deutschen Staates läßt sich während eines Hofballes einige der geladenen Landtagsmitglieder vorstellen. Die Reihe kommt auch an den Abgeordneten der Stadt T. und hiebei fällt dem Fürsten ein, daß in dieser Stadt gerade mit Eintritt des neuen Jahres ein großes Feuer gewüthet hatte. Er beginnt deshalb das Gespräch mit den Worten: „Sie haben ja, wie ich hörte, in der Sylvesternacht einen großen Brand gehabt. — Ach nein, Majestät, erwidert geschmeichelt und beschämt zugleich der Volksvertreter, es war bloß ein kleiner Spiß.“

Herzensprobe durch Handschuhe. Ein welterfahrener Onkel gab seinem heiratslustigen Neffen den Rat, er solle bei seinem nächsten Besuche im Hause der im Stillen Angebeteten wie aus Zufall seine Handschuhe liegen lassen, aber zuvor sorgen, daß sie etwas zerrissen oder die Nähte aufgetrennt seien. In einigen Tagen solle er seinen Besuch erneuern und nach den zurückgelassenen Handschuhen fragen. Bekomme er dieselben ausgebessert wieder, dann dürfe er die Gewißheit hegen, daß die Auserkorene ihm wohlwolle oder ihn gar liebe, und daß er eine ordnungsliebende Frau an ihr bekomme; erhalte er, aber die Handschuhe in dem Zustande wieder, wie er sie zurückgelassen, sei er der Geliebten gleichgültig, und erhalte er die Handschuhe gar nicht wieder, sei dies überdem ein sehr böses Zeugnis für die im Hause herrschende Ordnung.

Eine neue Getreidesorte. Ein Oekonom, welcher sich seine Frau aus dem Pensionate einer Großstadt geholt hatte, zeigte dieser eines Tages seine Getreideselder, welche indeß schon abgeerntet waren, so daß nur noch Stoppelfelder vor ihnen lagen. „Gott, wie herrlich!“ rief plötzlich die junge Frau, „jetzt weiß ich doch auch, wie die Schwefelhölzchen wachsen!“



Berschnappt. Aktionär: Glauben Sie Herr Braumeister, daß der hohe Hopfenpreis auf den Kurs unserer Aktien eine rückschlagende Wirkung hat? — Braumeister: „Ah, was net gar, das Bissel Hopfen, das wir brauchen, thät de Aktien nix.“

Alles in Bereitschaft. Ein französischer Präsekt telegraphierte an den Minister des Innern: „Alle Vorsichtsmahregeln sind getroffen; Jedermann ist auf seinem Posten; wir erwarten-nur mehr die Cholera.“

Berraten. Baron: Die Cigarren wollen mir gar nicht schmecken, gut, daß das Mille bald zu Ende ist. Johann: Herr Baron haben Recht, sie sind zu bitter.

Modernisierte Sprichwörter. Morgenstund hat Kaffee im Mund. Mühsigang ist des Knasters Anfang.

Ein kleiner Eiskeller. Eine billige Vorrichtung, um Eis für häusliche Zwecke aufzubewahren und die teuren Eisschränke zu ersetzen, ist folgende: Man verschaffe sich zwei Fässer, ein größeres, das 6 bis 7 Zoll höher und weiter ist als das andere, kleinere. Den Boden des größeren bedeckt man mit einer Lage Holzkohlenpulver oder Sägespänen. Das kleinere setzt man darauf in das größere und füllt es mit Eis, das man so dicht als möglich zusammenpackt. Dann füllt man die Zwischenräume zwischen beiden Fässern mit Kohlenpulver oder Sägespänen aus, indem man sie gut einrammt und bedeckt die Fässer mit einem Deckel, der mit Packtuch und Sägespänen, Spreu, Häckelungen u. gepolstert ist, und das Ganze schließlich mit einer wollenen Decke, einer Lage Stroh oder einem ähnlichen Material. Die Fässer werden etwas höher auf eine Unterlage gestellt und nahe am Boden eine Oeffnung durch beide Fässer gebohrt und mit einem Zapfen verschlossen, damit man von Zeit zu Zeit das Wasser von dem geschmolzenen Eis ablassen kann. In dieser Vorrichtung hält sich das Eis sehr gut, und wenn die Fässer von etwas größerem Gehalte sind, so hat man einen kleinen Eiskeller, in dem man das Eis monatelang aufbewahren kann. Noch sicherer gelingt dies, wenn man das Faß noch mit einem Mantel von Stroh umgiebt. Diese Vorrichtung hat noch den Vorteil, daß man sie viele Jahre lang benutzen kann. Auch Kisten können auf dieselbe Weise benutzt werden.

Schöne kalte Speise von Borsdorfer Äpfeln. Sie werden geschält, das Kernhaus wird ausgestochen. Die Äpfel werden nun in einem breiten Topf mit nicht zu wenig Zucker und reichlich Wasser weich aber nicht zu Mus gekocht, und zwar nicht mehr auf einmal, als neben einander Platz haben. Dann hebt man sie einzeln mit dem Schaumlöffel heraus, thut sie neben einander auf eine flache Schüssel und füllt sie mit eingemachten Himbeeren. Nun kocht man einen schönen Vanillencrème und gießt ihn über die Äpfel. Man kann die Speise schon

Tags zuvor bereiten, was den Wohlgeschmack derselben erhöht. Nur Borsdorfer Äpfel eignen sich zu dieser Speise, und Himbeeren sind als Füllung allem anderen Eingemachten vorzuziehen.

Tod durch einen Apfelsinen-Kern. Nachstehender Unglücksfall mag namentlich den Eltern zur Warnung dienen, damit sie darauf dringen, daß die Kinder beim Verzehren von Steinobst die Kerne nicht mit verschlucken, wie das leider bei vielen Kindern geschieht. Die Frau des in der Mostizstraße zu Berlin wohnhaften Schlossermeisters M. erkrankte vor einigen Tagen plötzlich an einer heftigen Unterleibsentszündung und starb nach kaum zweitägigem, schmerzhaftem Krankenlager trotz der aufopferndsten Bemühungen des Hausarztes. Die auf Wunsch des Gatten vor-

genommene Obduktion der Leiche ergab, daß ein von der Verstorbenen verschluckter Apfelsinkern sich im Darmanal festgesetzt und eine mit Eiterung verbundene heftige Entzündung veranlaßt hatte, der die Frau erlegen war.

Auflösung des Scherzrebns in Nr. 111.
Halb elf (11).

Goldkurs der R. Staatskassenverwaltung vom 1. Juli 1884.
20-Frankenstücke: . . . 16 M 18 S

Bestellungen auf den Enzhäler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

Post-Verbindungen.

Sommerdienst 1884.

Wildbad-Altensteig-Schönegründ-(Freudenstadt.)

	Nehm.	Vorm.		Nehm.	Vorm.
aus Wildbad Stadt . . .	—	5. 45	aus Schönsmünzach . . .	—	4. 5
in Enzklosterle . . .	—	7. 25	Karrilpost. {	aus Schönegründ . . .	5. —
aus Enzklosterle . . .	—	7. 40		in Besenfeld . . .	6. 10
über Simmersfeld				aus Besenfeld . . .	7. 10
in Altensteig . . .	—	10. —		in Enzklosterle . . .	9. 20
Karrilpost. {	aus Enzklosterle . . .	—	7. 45	aus Altensteig . . .	6. 55
	in Besenfeld . . .	—	10. —	über Simmersfeld	
				in Enzklosterle . . .	9. 15
	aus Besenfeld . . .	—	4. 10	aus Enzklosterle . . .	9. 30
in Schönegründ . . .	—	4. 50	in Wildbad Stadt . . .	11. —	
in Freudenstadt . . .	—	7. 50			

Liebenzell Station-Stadt. (Botenpost.)

	Vorm.	Vorm.	Nehm.	Nehm.	Vorm.	Vorm.	Nehm.	Nehm.	
aus Liebenz. Stat. . .	8. 10	10. 10	7. 5	9. 10	aus Liebenz. Stadt . .	7. 50	9. 55	6. 50	8. 50
in Liebenz. Stadt . .	8. 15	10. 15	7. 10	9. 15	in Liebenz. Stat. . .	7. 55	10. —	6. 55	8. 55

Nagold-Altensteig-(Pfalzgrafenweiler.)

	Vorm.	Nehm.	Nehm.	Nehm.	Vorm.	Vorm.	Nehm.	Nehm.	
aus Nagold, Bf. . .	8. 35	12. 20	8. 10	10. 15	aus Pfalzgrfwl. . .	3. 35			
aus Nagold, St. . .	8. 55	1. 15	8. 30	10. 35	aus Altensteig . . .	4. 45	8. —	1. 20	4. 25
über Rohrdorf					über Ebhausen				
in Altensteig . . .	10. 35	2. 55	10. 10	12. 15	in Nagold, St. . .	6. 25	9. 40	3. —	6. 5
in Pfalzgrafenw. . .					in Nagold, Bf. . .	6. 45	10. —	3. 10	6. 25

Freudenstadt-Schönsmünzach-Gernsbach.

	Vorm.	Nehm.	Nm.	Nm.	
aus Freudenstadt, Bahnhof	11. 45	10. 45			
in Freudenstadt, Stadt . .	12. 5	11. 05			
aus Freudenstadt, „ . .	12. 15	11. 15			
über Baiersbronn					
„ Reichenbach					
„ Schönegründ					
in Schönsmünzach . . .	3. —	2. —			
	Nachm.	Nachts.			
aus Schönsmünzach . . .	5. 40	3. 30			
über Forbach					
„ Weissenbach					
in Gernsbach, Stadt . . .	8. 55	6. 40			
in Gernsbach, Bf. . .	—	—			
aus Gernsbach . . .	—	—	9. 50	4. —	
über Weissenbach					
Forbach					
in Schönsmünzach . . .	—	—	1. 25	7. 35	
			Vorm.	Vorm.	Nm.
aus Schönsmünzach . . .	—	—	4. 5	2. 15	
in Schönegründ . . .	—	—	4. 55	3. 05	
in Wildbad . . .	—	—	11. —	—	
aus Besenfeld . . .	—	—	4. 10	—	
aus Schönegründ . . .	—	—	5. —	3. 10	
über Reichenbach					
Baiersbronn					
in Freudenstadt, Stadt . .	—	—	7. 30	5. 40	
aus Freudenstadt, „ . .	—	—	7. 40	5. 50	
in Freudenstadt, Bf. . .	—	—	7. 50	6. —	

